

# Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Maja Zimmermann-Güpfert, evangelisch-reformiert

6. Mai 2007

## Das merkwürdige Ende

Markus 16, 1-8

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Cantate! – so ist der heutige Sonntag überschrieben. Nach dem 1. Vers des 98. Psalms: „*Singt dem Herrn ein neues Lied, denn er hat Wunder getan. Sein befreiendes Handeln hat er bekannt gemacht.*“ Ein Lied anstimmen, ein neues Lied, dessen Klänge und Worte uns herausholten aus unseren Zweifeln und Fragen. Das uns unsere Müdigkeit vergessen liesse. So dass wir aufstünden. Den Rhythmus spürten. Lebensfreude in uns erwachte. Und wir uns aufmachten, das Wunderbare zu suchen. Mitten in unserem Alltag. – Wie gut täte das. „*Singt dem Herrn ein neues Lied, denn er hat Wunder getan!*“, Nicht zufällig lädt uns der heutige Sonntag ein, in ein Lied einzustimmen, das uns die Ohren und Augen, das unsere Sinne öffnet für das Wunderbare in unserem Leben. Denn wir stehen in einer schwierigen Zeit. Mitten drin. Zwischen „nicht mehr“ und „noch nicht“. Zwischen Ostern und Pfingsten. Der atemberaubende Augenblick, da die Jüngerinnen das Grab Jesu leer vorfanden und weg geschickt wurden, den Lebenden zu suchen, liegt zurück. Und die Ausgiessung des Heiligen Geistes steht noch aus.

Liebe Hörerin, lieber Hörer: Wenn ich das Ende des ältesten Evangeliums lese, das wir in unserer Bibel finden, dann glaube ich etwas von dieser schwierigen Zeit dazwischen zu spüren. Der Evangelist Markus hatte seinen Bericht ursprünglich nämlich mit dem 8. Vers des 16. Kapitels enden lassen. Einige Zeit später wurden diesem ursprünglichen Ende aber noch weitere 12 Verse hinzugefügt. Sie heben sich, wenn wir genau hinsehen, vom vorher Gesagten ab. Ihr Ton ist strenger, fordernder, härter geworden: „*Wer vertraut und getauft ist, wird gerettet werden. Wer aber nicht vertraut, wird verdammt werden.*“

Lesen wir zum Beispiel in Vers 16. Es spricht eine merkwürdige Bitterkeit aus den zugefügten Versen. Oder vielmehr eine Ängstlichkeit: Die Furcht, der Glaube könnte in der mühsamen Zeit dazwischen Schaden nehmen. Ja, verloren gehen. Ertrugen die frühen Christen einige Jahrzehnte nach Jesu Tod die Offenheit nicht mehr, die Markus noch ausgehalten hatte? – Die er sich und uns, seinen Leserinnen und Lesern, zugemutet – vielleicht sehr bewusst zugemutet hatte? Wir wissen es nicht. Aber ich merke, dass mich persönlich der ursprüngliche Markus-Schluss sehr berührt – gerade wegen seiner Offenheit. Und dass mich das später zugefügte Ende des Evangeliums, die zurechtweisenden, strengen Verse 9 – 20, befremden. Ich lade Sie deshalb ein, zum ursprünglichen Schluss des Evangeliums zurückzukehren. Ich lade Sie ein, zu hören, wie uns Markus nach dem erschütternden Karfreitag-Erlebnis ins Leben zurück entlässt! Er erzählt uns, dass drei Frauen (Maria von Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus und Salome) am frühen Sonntagmorgen das Grab Jesu mit wohlriechenden Ölen aufsuchten. In ihrer tiefen Trauer wollten sie Jesus nahe sein. Ihm den letzten Dienst erweisen, der ihnen noch möglich war. Markus berichtet, dass die drei Frauen das Grab leer fanden und eine mit lichten Kleidern umhüllte Gestalt zu ihnen sagte: *„Fürchtet euch nicht; entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden! Er ist nicht hier! Geht hin, sagt dies seinen Jüngerinnen und Jüngern! Sagt ihnen, dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa; dort werdet ihr ihn finden!“ Und die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab weg; denn sie waren ausser sich vor Zittern und Ekstase. Und sie sagten niemandem etwas. Denn sie fürchteten sich.“*

Dies sind die ursprünglich letzten Worte des Markus-Evangeliums. Die Sprachlosigkeit steht am Ende des Berichts: Kein Jubel, keine Verkündigung, keine Behauptung, kein „Dennoch“ als Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Todes am Kreuz ist aus dem Munde der Frauen zu hören. Sprachlos lässt uns der Evangelist Markus mit den ersten Zeuginnen des Ostergeschehens am leeren Grab stehen. Oder vielmehr vom leeren Grab weg fliehen. Ungesichert. Ohne Zeichen und Wunder. – Es sei denn, das leere Grab sei uns Zeichen genug. So werden wir mit den drei Frauen ins Leben zurück entlassen. Kein festes Geländer aus versichernden Behauptungen und strengen Mahnungen begleitet unseren Weg. Wir gehen – nur ausgerüstet mit einer Verheissung: „Ihr werdet ihn finden!“

Nicht mehr – nicht weniger begleitet uns, die wir dem Grab den Rücken kehren und die zaghaften Schritte zurück ins Leben wagen. Nicht mehr und nicht weniger als diese Verheissung. Alles bleibt offen! Ob die Furcht auf dem Weg ins Leben siegen wird – oder die Kraft der Verheissung – davon

erzählt uns Markus nichts. Ob die Frauen im Schweigen verharren – oder ob sie doch noch zu jubeln und zu singen beginnen vom Wunder, das sie gesehen haben – auch das bleibt offen! Wie mutig, ein Evangelium so zu beenden. Wie ehrlich auch! –

Haben die frühen Christinnen und Christen diese Offenheit nicht mehr aushalten können? Haben sie befürchtet, die Verheissung trage nicht genug? Oder wollten sie all das, was sie aus anderen Quellen gehört hatten, nicht verloren gehen lassen – und haben deshalb ein zweites Ende an den Schluss des Markusevangeliums gesetzt? Wir wissen es nicht. Wir können nur vermuten. Ich nehme an, dass das Ostergeschehen so gross, so unfassbar war (und immer noch ist), dass es Menschen zu allen Zeiten dazu bewogen hat, ihre eigenen Deutungen den ursprünglichen Osterberichten beizufügen, neue Lieder anzustimmen, damit das befreiende Wunder sich nicht im Ungewissen verlöre. Aber welche Lieder stimmen wir an, wenn wir uns an Ostern erinnern wollen. Und kaum mehr auf den befreienden Geist zu warten vermögen?

Diese Frage stellt uns eine Geschichte, die ich Ihnen kurz erzählen möchte. Sie führt uns in die Vereinigten Staaten des beginnenden 20. Jahrhunderts zurück. Ein zwölfjähriges Mädchen zieht nach dem Tod seiner Eltern ins Haus einer vermögenden Tante. Der Einfluss dieser Dame auf die führenden Köpfe der Stadt (in Kirche und Politik) ist beachtlich. Gottesfürchtig und streng, wie die Frau sich gibt, pflegt sie die Beziehung zum Pfarrer und überwacht aufmerksam seine theologischen Ausführungen. Das Mädchen, das neu in die Stadt gekommen ist, scheint von einem ganz anderen Geist geprägt worden zu sein. Offen und lebensfreudig wirbelt es durchs Haus seiner Tante. An einem Samstag schickt die Frau ihre Nichte mit einem Brief zum Pfarrer. Dieser bereitet eben im Freien seine Predigt vor. Wortgewaltig malt er die Sünden der Welt vor seiner fiktiven Zuhörerschaft hin – bis er endlich des Mädchens gewahr wird, das ihm erstaunt zuhört. „Sind Sie eigentlich gerne Pfarrer?“ fragt ihn das Kind. „Warum meinst du?“ Der Pfarrer wirkt etwas verunsichert. „Ich habe das meinen Vater auch einmal gefragt, als er noch lebte.“, gibt ihm das Kind zur Antwort. „Einmal, als er ähnlich aussah wie Sie“, etwas unglücklich. „Aber dann hat er etwas gelesen, das er vorher nicht gekannt hatte. Und von da an hat er nach dem Glück gesucht.“ Unter dem fragenden Blick des Geistlichen entfaltet das Mädchen ein zusammengeknülltes Blatt Papier, das es seinem Medaillon entnimmt. Und die beiden lesen: „*Wer das Böse in den Menschen sucht, der wird es finden*“ – *Abraham Lincoln*. Das Mädchen lacht. „Von da an hat mein Vater nach dem Guten gesucht. Und er sagte, er habe in der Bibel 800 Stellen gefunden, die

von der Freude berichten, vom Glück und davon, dass Menschen zusammen feiern.“ Am folgenden Sonntag berichtet der Pfarrer in der Kirche von einem merkwürdigen, berührenden Gespräch mit einem der jüngsten Mitglieder seiner Kirchgemeinde. „In einem hatte sie unrecht“ sagt er. „Nicht 800 Stellen finden wir in der Bibel, die über die befreiende Liebe Gottes berichten, über die Freude und den Festcharakter des Lebens. Es sind 835 Stellen. Ich habe die ganze Nacht hindurch nach ihnen gesucht. Ich vermutete, sie werden uns noch eine Weile beschäftigen.“ Soweit die Geschichte.

„Entsetzt euch nicht! Fürchtet euch nicht!“ Sagt die Lichtgestalt zu den verängstigten Frauen am leeren Grab. – „Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden! Er ist nicht hier! Nicht bei den Toten! – Geht nach Galiläa! – Dort werdet Ihr ihn finden!“ Galiläa, das ist der Ort, wo Menschen leben. Wo sie nach Sinn suchen und um Hoffnung ringen. Wo sie kämpfen für Gerechtigkeit – und nicht loskommen von dem, was Jesus ihnen zu Lebzeiten vom befreienden Geist Gottes erzählt hat.

Galiläa ist der Ort, an dem sich ein paar Frauen und Männer zusammenfinden. An dem sie davon singen und erzählen, wie Jesus in den Menschen, die ihm begegneten, das Gute stärkte und sie so zu Gott und zu sich selber finden liess. Dort, unter diesen Menschen werden sie etwas von der österlichen Wirklichkeit finden. In all denen werden sie sie finden, die sich im Namen Gottes verschwören gegen den Tod mitten im Leben: Gegen Lieblosigkeit und Menschenverachtung, gegen Härte und Egozentrik, auch gegen eine Theologie des Todes, wie wir sie in der kindlichen Geschichte aufgezeichnet finden – und wie sie sich in unseren Kirchenräumen immer wieder einzunisten droht. Und so ziehen wir mit den ersten Zeuginnen des Ostergeschehens an die Orte unseres Lebens. Ungesichert. Ausgerüstet nur mit einer Verheissung. Gestützt nur von Liedern, die von den Wundern Gottes erzählen. Und suchen ihn. Nicht den toten – den lebendigen Gott. „Ihr werdet ihn finden!“ Diese Verheissung begleitet uns. Nicht mehr, als diese Verheissung? Nicht weniger! Amen

*Maja Zimmermann-Güpfert*  
Herrengasse 9, 3000 Bern 8  
[maja.zimmermann-guepfert@radiopredigt.ch](mailto:maja.zimmermann-guepfert@radiopredigt.ch)

*Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.-- als PDF-Datei. Einzel-Exemplare im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch). Produktion: Reformierte Medien, Zürich